Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Erscheint an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährl. M. 1.20 monatl. 40 Pf. bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr viertelj. M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle ꝛc. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.

Reklamen 15 Pfg. die Petitzeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Uebereinkunft

Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 104. Samstag, den 5. Mai 1906.

Warum sind wir isoliert?

Die großen Erfolge liberal regierter Staaten wie England und Frankreich auf dem Gebiet der inneren und äußeren Politik, im Gegensatz zu dem durch eine inkonstitutionelle Regierungsmethode, durch Hervordrängen unverantwortlicher Persönlichkeiten und Bevorzugung privilegierter Kreise in seiner freien Entwicklung gehemmten Deutschland, haben in der letzten Zeit mehrfach zu ernsten Betrachtungen Anlaß gegeben. In ähnlicher Richtung bewegt sich auch der Gedankengang eines Artikels, der dem „Beobachter" von seinem Pariser Korrespondenten zuging. Es heißt darin u. a.:

„Nachgerade scheint in Deutschland doch die Erkenntnis durchzudringen, daß die unleugbare Schwäche unserer auswärtigen Politik nicht zum wenigsten durch die höchst beschränkte Auswahl bedingt ist, die bei der Rekrutierung unseres diplomatischen Personals stattfindet. Nicht ohne Schadenfreude verzeichnen die hiesigen Blätter einen Artikel der „Vossischen", wo es heißt — wir zitieren nach der französischen Uebersetzung —: „Unsere Interessen sind durch unsere Diplomaten geopfert, die glauben, sie wären vom Himmel herabgestiegen. Sie sind der Meinung, daß der Mensch erst beim Baron anfängt. Herr Barrère, der französische Botschafter in Rom, ist nicht aus der Aristokratie, sondern wie Herr Delcassé aus der Presse hervorgegangen. Es ist ihm gleichwohl glänzend gelungen, Italien zu debauchieren, während unser Diplomat in Rom, obwohl er der „Elite" angehört, nichts gegen ihn und sein Werk vermochte ꝛc."

Ja, Herr Barrère ist ein Plebejer, Herr Cambon, französischer Botschafter in London und sein Bruder, Botschafter in Madrid, sind Plebejer, Herr Bompard, Botschafter in St. Petersburg, ist gleichfalls Plebejer und trotzdem war Frankreich in Algeciras flankiert von England, Rußland, Spanien und leider auch Italien, während wir uns mit dem einzigen österreichischen „Sekundanten" bescheiden mußten."

Die einseitige Ergänzung unseres diplomatischen Korps aus dem hohen Adel ist jedoch nicht der einzige wunde Punkt unserer Weltstellung. Der Artikelschreiber beweist das im folgenden::

„Was uns vielleicht noch mehr schadet, das ist der reaktionäre Zug unserer inneren Reichspolitik. Die „inkonstitutionelle Gefahr" ist, wie Konrad Haußmann andeutete, auch eine äußere Gefahr. Um sich dessen zu überzeugen, braucht man sich nur ein wenig in der Welt umzusehen. Welche Tendenzen sind gegenwärtig in Frankreich am Ruder, welche in Italien, welche in England und welche haben selbst bei den russischen Dumawahlen trotz eines beispiellosen gouvernementalen Druckes glänzend bestanden? Ueberall sind es die Freunde des demokratischen Gedankens, in deren Hände die Entscheidung gegeben ist und glaubt man etwa, daß diese in den Sympathien, die aus ihrer Weltanschauung sich ergeben, zwei scharf getrennte Abteile machen, eines für die Heimat, eines für das Ausland? Derartige „Verdoppelung der Persönlichkeit" trifft man zuweilen in Irrenhäusern, keineswegs aber bei Menschen mit gesunden Sinnen.

Zugleich ist der industrielle Wohlstand eines reaktionär regierten Landes, abgesehen vom gewöhnlichen Neid, den er notwendigerweise erregt, ein ärgerlicher Gegenstand beständiger Kontroversen für die Liberalen anderer Staaten, deren reaktionäre Gegner sich nicht versagen, die industrielle Blüte und politische Rückständigkeit jenes Landes in ursächlichem Zusammenhang zu nennen. Die französischen Reaktionäre sehen wir seit Jahren unaufhörlich mit diesem wohlfeilen Argument operieren, und man kann es den hiesigen Liberalen am Ende nicht verargen, wenn sie den Aufschwung des deutschen Handels, den der Klerikalismus beständig als Eideshelfer in Anspruch nimmt, mit nicht sehr freundlichen Augen betrachten. Die russischen Niederlagen waren den Demokraten aller Länder, einschließlich Rußlands, selber, nicht unwillkommen, da sie den Aberglauben von der äußeren Streitbarkeit und Schlagfertigkeit eines „starken" Regiments furchtbar widerlegten. Delcassés deutschfeindliche Politik fällt in die Periode der fortschrittlichsten Ministerien, die je in Frankreich regierten und die französischen Klerikalen waren trotz der patriotischen Bedenken, die sie von solchem Tun hätten abhalten sollen, die ersten, die über Delcassés Sturz und den damaligen Scheinsieg des reaktionären deutschen Reiches mit rührender Ehrlichkeit frohlockten.

Aus diesen Tatsachen kann man leicht den Schluß ziehen, daß unser reaktionäres Regierungssystem die unvermeidliche Ursache verminderten Ansehens in der Welt ist. Der Artikel schließt mit der unbestreitbar richtigen Feststellung, es sei uns Deutschen ein schwacher Trost, zu wissen, daß unsere diplomatischen Vertreter kraft ihrer Ahnen und verwandtschaftlichen Verhältnisse nur mit den Exklusivsten und politisch rückständigsten Kreisen der Bevölkerung Fühlung haben und deren Anschauungen sich aneignen, was zur Folge hat, daß unsere auswärtige Politik, genau wie die innere, von den wahren Bedürfnissen der deutschen Nation sich zuweilen ebenso weit entfernt, wie die Ideen und Hoffnungen des französischen Hochadels von den Hoffnungen und Ideen der französischen Nation.

Ueber die Gründe des auffallenden Mangels an fähigen modernen Geistern in unsern Regierungssphären läßt sich „Das freie Wort" in einem Leitartikel „Was nun?" nicht unzutreffend in folgender Weise aus:

„Die Art und Weise, wie in Preußen beispielsweise Minister berufen und abgeschoben werden, macht es unabhängigen Naturen — von allem anderen ganz abgesehen — allein schon unmöglich, einen Ministerposten anzunehmen. Von der „Entlassung" Bismarcks ganz zu schweigen, braucht man sich nur der Art der Verabschiedung eines so verdienten Mannes wie Miquel zu erinnern, um zu verstehen, warum gerade die wünschenswertesten Kräfte, die Kräfte, ohne die sich Deutschland nicht mehr fünf Jahre als Großmacht halten kann, durch nichts zu bewegen sein würden, in die Regierung einzutreten. An Schranzen wird es nie mangeln, denen das alles ebenso selbstverständlich erscheint, als daß man Wadenstrümpfe trägt, und daß ein Minister beim Fackeltanz mitschreitet, wenn eine Prinzessin heiratet. Aufrechtstehenden Männern aber schlägt das alles so auf die Nerven, daß sie es vorziehen, sich „fern von Madrid" ihr Schicksal selbst zu schmieden. Industrie, Handel und Bankwesen, Presse und Wissenschaft bieten „erstklassigen Menschen" so viel Spielraum in unseren Tagen, daß keiner mehr die Abstempelung von Regierungs wegen braucht, um in der Welt etwas zu werden. Unsere Machthaber leben noch in dem mittelalterlichen Wahn, daß es eine ungeheure Ehre sei, mitregieren zu dürfen; ohne Zweifel gibt es genug Kandidaten für Ministerportefeuilles, nur gehören leider Männer wie Kirdorf und Thyssen, Rathenau, Wiegand und Ballin nicht dazu! Wer wollte aber leugnen, daß solche Männer in demokratisch regierten Ländern, wo Minister nur von den Parlaments-Mehrheiten gestürzt werden, ohne weiteres geneigt wären, in die Regierung einzutreten? Es ist aber auch ein fundamentaler Unterschied, ob man von der Mehrheit der vom ganzen Volke gewählten Vertreter oder etwa von dem Wohlwollen der Familie Eulenburg abhängig ist in seinem Amte!"

Mögen die ernsten Mahnungen, die in den obigen Ausführungen liegen, nicht ungehört verhallen, sonst hat das deutsche Volk allen Grund, um seine Zukunft in Sorge zu sein.

Rundschau.

Der kleine Befähigungsnachweis. In einer Versammlung der Zentrumspartei in Düren im Rheinland teilte der Abgeordnete Trimborn mit, daß es nach mancherlei Bemühungen „gelungen" sei, die Regierung zur Erfüllung der Forderung des sogenannten

---

Auf Irrwegen.

Roman von Klara Rheinau. 54

Pauls Herz krampfte sich schmerzhaft zusammen, er wandte sich um und schritt rasch in der entgegengesetzten Richtung davon, ohne daran zu denken, daß die Equipage bei ihrer Weiterfahrt nach dem Herrenhause hier an ihm vorüberkommen mußte.

Aber er ersparte sich wenigstens den Anblick der kleinen Szene, die nun folgte: er sah nicht, wie sich in Ottilies lieblichem Gesichtchen tiefe Rührung ausprägte, als der Gutsherr, bleich und schwach, vom Kissen gestützt im Wagen ruhend, ihre Hand ergriff und sie mit fast väterlicher Güte begrüßte.

Er war sehr verändert in seinem Aeußern, aber auch sein ganzes Wesen war sanfter und milder geworden und besaß etwas Anziehendes, das ihm früher gemangelt hatte.

„Bruno und ich werden uns sehr einsam droben fühlen," sagte er, liebevoll des Mädchens kleine Hand umfaßt haltend. „Sie müssen sehr bald zu uns kommen, mein Kind, und uns beide glücklich machen."

Als der Wagen wieder langsam dahinrollte, blickte Ottilie ihm mit feuchten Augen nach. Vielleicht hatte sie bisher noch immer die stille Hoffnung gehegt, bei des Gutsherrn Rückkehr an seinen Edelmut appellieren, ihm sagen zu können, daß sie seinen Neffen nicht liebe, aber sie fühlte, daß ihr jetzt auch diese letzte Hoffnung genommen war. Der alte Herr sah so krank und leidend aus, und seine Miene hatte sich so erhellt, als er von ihrem Kommen nach Esmond-Hall gesprochen, daß sie ihm unmöglich neuen Schmerz bereiten konnte. Die Schlinge zog sich immer fester um sie zusammen.

„Du bist ein glücklicher Junge, Bruno," sagte der Gutsherr matt, als sie dahinfuhren.

„Was ich Dir verdanke, Onkel," lachte der Neffe. „Ich glaube wirklich, der Gedanke, Deine Nichte zu werden, beeinflußt Ottilie ebenso sehr, wie irgend ein anderes Gefühl."

„Ich hoffe es nicht," antwortete der alte Herr sehr ernst, „denn ein starkgeistiges Mädchen, wie Ottilie, bedarf einer tief begründeten Liebe, um in der Ehe glücklich zu werden! Uebrigens," fügte er lächelnd bei, „scheint es mir nicht sehr unwahrscheinlich, daß Du ein Mädchenherz gewinnen könntest!"

„Ich danke Dir, Onkel, ich will versuchen, es zu bewahren."

„Ja, tue dies; es ist manchmal das Schwierigere von beiden. Wer ist dies?" fragte er mit veränderter Stimme, mit plötzlich erregtem Interesse.

Der Wagen fuhr zur Bequemlichkeit des Kranken sehr langsam, und als sie an eine besonders schmale Stelle kamen, trat ein Fußgänger aus dem Wege, um sie passieren zu lassen. Mit einer Art stolzer Höflichkeit zog er den Hut und heftete seine dunkeln Augen einen Moment auf Bruno Esmonds bleiches Gesicht, dann auf den Gutsherrn, dessen Erscheinung ihn zu fesseln schien.

„O, das ist Talbot, ein junger Mensch, der dem alten Lockhard wirtschaften hilft," sagte Bruno leichthin.

„Ein schöner Junge, ein sehr schöner Junge!" bemerkte der Gutsherr nachdenklich. „Sein Gesicht scheint mir bekannt; vermutlich sah ich ihn schon vor meiner Abreise."

Aber die beiden Herren hatten einander nie gesehen, trotzdem auch Paul den gleichen Eindruck von dem Gesicht des Gutsherrn empfangen zu haben schien, denn fast bestürzt blickte er eine Weile dem Wagen nach.

„Sicher habe ich ihn schon gesehen, oder jemand, der ihm sehr ähnlich ist," murmelte Paul, den Weg nach der Farm einschlagend. „Wer ist es nur, der ihm so gleicht?"

Er ging einige Schritte weiter, blieb aber plötzlich wie zu Stein erstarrt stehen.

„Mutter!" sagte er laut und lachte dann fast fröhlich bei dem Gedanken, daß das Gesicht seiner Mutter, als sie ohnmächtig auf ihrem Sofa gelegen, eine merkwürdige, überraschende Aehnlichkeit mit dem Gesicht des kranken Gutsherrn gehabt, der eben vorübergefahren!

Die Idee war absurd, natürlich, aber sie verfolgte ihn hartnäckig, während er in dem goldenen Abendlicht heimwärts wanderte.

* * *

Die Sonne war untergegangen und der Abend brach an, als Paul in den schmalen Feldweg einbog, der zu dem Nebeneingang des Hauses führte. Er grübelte über die merkwürdige Entdeckung nach, die er soeben gemacht, und zog solch seltsame Schlüsse daraus, daß er zuletzt ganz in Verwirrung geriet und sich selbst mit Vorwürfen überhäufte.

Und doch, war es nicht ein auffallendes Zusammentreffen, daß seine Mutter ohnmächtig geworden war, als sie von der schweren Erkrankung des Gutsherrn hörte, und daß seine erste Begegnung mit diesem ihr damaliges Aussehen ihm so lebhaft in Erinnerung brachte?

Er versuchte sich ins Gedächtnis zurückzurufen, was er von der Familiengeschichte des Gutsherrn erfahren. Sein Sohn war infolge eines Unfalls gestorben, dessen Grab befand sich drunten auf dem Kirchhof, und in der Kirche selbst hatte man ein prächtiges Monument zu seinem Andenken errichtet. Er war jung und unvermählt gestorben. Und des Gutsherrn Tochter . . was hatte er von ihr gehört?

„Ich bitte um Verzeihung. Darf ich eine Frage an Sie richten?" Eine leise, unsichere Stimme unterbrach sein Sinnen und schnitt den Faden seiner Erinnerung plötzlich ab. Ueberrascht wandte er sich um und sah in der Dämmerung eine weibliche Gestalt in seiner nächsten Nähe. Sie war groß und schlank, aber leicht gebeugt. Ihre dunkelfarbigen Kleider umschlossen nur lose ihre schmale Figur, ihr Gesicht war dicht verschleiert. Paul hatte nichts von ihrem Kommen bemerkt, er wußte sich nicht zu erklären, wie sie so plötzlich neben ihm auftauchen konnte.

„Entschuldigen Sie," sagte er höflich, „ich hatte Sie nicht gesehen. Kann ich Ihnen irgendwie behilflich sein?"

„Ich glaube ja," entgegnete sie in nervöser Weise. „Sie gehen nach der Farm, nicht wahr? Nach . . nach . . der Talfarm?"

„Ja, dies ist sie," antwortete er, nach der kleinen Tür zeigend, welche in den Hof führte.

„Ich weiß, ich weiß," sagte die Fremde mit gebrochener Stimme. „Wer sollte es besser wissen, als ich?" fügte sie leise bei; dann hastig: „Sie sind bekannt auf der Farm?"

„Ich wohne dort," antwortete Paul, erschrak aber, als die Fremde bei seinen Worten zurücktaumelte, als ob sie einen Schlag erhalten.

„Sie wohnen dort?" keuchte sie. „Aber . . aber mein Vater . . Ottilie . . wo?"

Er faßte sanft ihren Arm, um sie zu stützen. Sie hatte sich unwillkürlich verraten, er wußte jetzt, wer sie war. „Sie sind beide wohl," sagte er, sehr deutlich sprechend, denn er sah, daß ihre Erregung sie fast überwältigte.

Ein kurzes Schweigen trat ein. 130,20

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

kleinen Befähigungsnachweises zu bringen. Wahrscheinlich dürfe man schon im nächsten Winter eine Regierungsvorlage erwarten, die die Gewährung des kleinen Befähigungsnachweises bringen werde. — Der kleine Befähigungsnachweis stellt die Forderung auf, daß nur Handwerker mit dem Meistertitel Lehrlinge ausbilden dürfen. Ob dieses kleine Mittel etwas helfen wird, ist eine zweite Frage.

Tages-Chronik.

Berlin, 3. Mai. **Die Steuerkommission des Reichtages beendete heute die Beratung der Reichsfinanzreform und vertagte sich alsdann bis zum 9. Mai.**

Berlin, 3. Mai. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet: Der Kaiser sandte an den Reichskanzler Fürsten Bülow als Geburtstagsgeschenk eine Vase aus Porzellan und stattete nachmittags dem Reichskanzler einen Besuch ab, der etwa eine Stunde dauerte.

Berlin, 4. Mai. Die Diätenkommission des Reichstags führte gestern die Beratung des § 2 zu Ende; es wurde nach dem Zentrumsantrag das Bußgeld für Fehlen bei einer Sitzung oder namentlichen Abstimmung von 30 auf 20 Mk. herabgesetzt. Im § 4 wurde die Vorschrift über die Eintragung des Namens in die Anwesenheitsliste abgelehnt und dafür gesetzt: „Die näheren Bestimmungen über die Art der Nachweisung der Anwesenheit der Mitglieder im Reichstag erläßt der Präsident. Von ihm wird auch die Entschädigung für jedes Mitglied des Reichstages auf Grund von Anwesenheitslisten, in die sich während der Sitzungen der Abgeordnete einzutragen hat, festgesetzt und angewiesen. Wer bei einer Abstimmung fehlt, ist als abwesend zu betrachten, auch wenn er in den Präsenzlisten eingetragen ist." Die weitere Beratung wurde vertagt.

Berlin, 4. Mai. Eine auffällige Nichtbestätigung wird aus Charlottenburg gemeldet. Es handelt sich um die Nichtbestätigung des von den städtischen Körperschaften Charlottenburgs einstimmig zur Wahl in die städtische Schuldeputation vorgeschlagenen Stadtverordneten Dr. Tenzig. Die Potsdamer Regierung hat die Wahl ohne Angabe von Gründen abgelehnt. Die freisinnigen Blätter versichern, daß diese Maßnahme zurückzuführen sei auf Tenzigs entschiedenen Liberalismus auf politischem wie auf religiösem Gebiet.

Breslau, 3. Mai. Gegen den gelegentlich des Aprilkrawalls am Striegauer Platz von einem Schutzmann zum Krüppel geschlagenen, ganz unbeteiligten Arbeiter Biewald ist ein Strafverfahren eingeleitet worden.

München, 3. Mai. Das Befinden des Frhrn. v. Soden, der bekanntlich am 1. Mai von seinem Posten als württembergischer Gesandter geschieden ist, hat sich so verschlimmert, daß der Kranke heute mit den Sterbesakramenten versehen wurde.

München, 3. Mai. **Das Gemeindekollegium lehnte gegen 9 Zentrumsstimmen den Antrag auf Ausweisung russischer Juden ab bezw den dieses Ziel verschleiernden Antrag auf Verhinderung der Einwanderung subsistenzloser Ausländer.**

Straßburg, 3. Mai. **Der frühere Polizeikommissar Stephany ist von der Schweiz ausgeliefert und heute Nachmittag in das hiesige Untersuchungsgefängnis gebracht worden.**

Budapest, 3. Mai Der Siegeszug der Kossuthpartei ist ununterbrochen. Von den bisher besetzten 380 Mandaten sind 230 schon in ihrem Besitz, 54 mehr als im letzten Reichstag; darunter sind über hundert einstimmige Wahlen. Von den anderen Mandaten haben die Verfassungspartei 66, Volkspartei 29, Banffyaner 1, Sozialisten 1, Sachsen 6, Slowaken 8, Serben 4, Rumänen 13, Demokraten 3, parteilos sind 5.

Paris, 3. Mai. **Wie der „Temps" mitteilt, gingen heute Nachmittag zwei junge gutgekleidete Männer in einer Straße des Pariser Vororts Charenton spazieren, als plötzlich eine furchtbare Explosion unter ihren Füßen erfolgte. Der eine wurde sofort getötet, der andere verwundet. Der Getötete hatte die explodierte, sowie eine noch unversehrte Bombe in seiner Tasche getragen. Sein Begleiter, welcher der französischen Sprache nicht mächtig war, erklärte in deutscher Sprache, daß er nicht wisse, warum sein Freund Bomben bei sich getragen habe. Nach einer Mitteilung der Polizeipräfektur sollen die beiden jungen Leute Russen sein und sich Striga und Bussinos nennen.**

Ein richtiger Hochstapler wurde bei Bregenz verhaftet. Derselbe wurde des Raubanfalls im „Krönle" in Müselbach überwiesen, auch gestand er, zwei Einbrüche in Lindau verübt zu haben. Es soll der ehemalige Schneidergeselle Ernst Schmid aus Rottweil am Neckar sein.

Der Geschäftsführer der Filiale der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung" in Duisburg, Gerpheide, wurde wegen Unterschlagung von 8000 Mark verhaftet.

Ein Dynamitdiebstahl macht zur Zeit in Metz viel von sich reden. In der Gegend von Brettnach (an der Bahnstrecke Busendorf-Teterchen) liegt im Walde ein feuersicheres Dynamitlager, das den Industriellen jener Gegend, Steinbruchbesitzern usw. zum Aufbewahren ihrer Sprengstoffe dient. Es besteht aus einem feuersicheren Gewölbe mit dicker Erdschüttung. Vor einigen Tagen fand man die eiserne Tür erbrochen, und zwei Kisten Dynamit waren verschwunden. Die Staatsanwaltschaft und die Gendarmerie haben die Sache in die Hand genommen, um den Verbleib des gefährlichen Materials zu entdecken. Bisher waren alle Bemühungen ohne Erfolg.

In Murcia (Spanien) spielte sich nach dem Berl. Lokalanzeiger ein aufregender Vorfall ab. In der Jesuitenkirche hatte der Jesuit Pedro Morales gerade die Messe gelesen, als der Kaplan Martinez auf ihn zustürzte und zwei Schüsse auf ihn abfeuerte. Beide Schüsse trafen Morales in den Kopf, so daß er tot an den Stufen des Altars zusammenbrach. Der Anwesenden bemächtigte sich eine furchtbare Erregung. Die Gläubigen drangen auf den Mörder ein; dieser aber jagte sich eine Kugel ins Herz. Bisher weiß man nicht, welche Beweggründe zu der furchtbaren Tat vorlagen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. Mai. Im Reichstag stand heute die Interpellation der Sozialdemokraten betr. die Ausweisung russischer Staatsangehöriger aus Berlin auf der Tagesordnung.

Auf eine Anfrage des Präsidenten erklärt Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Fremdenpolizei unterliegt allerdings der Beaufsichtigung durch das Reich. Die darauf bezügliche Verfassungsbestimmung hat aber nur provisorischen Charakter, solange nicht durch besondere Vorschriften näheres ausgeführt ist. Die Einzelstaaten halten alle ihre Befugnisse und Rechte vollkommen aufrecht. Die Bezugnahme auf den neuen Handelsvertrag ist verfehlt. Das Niederlassungs- und Aufenthaltsrecht haben lediglich deutsche Reichsangehörige. Aus diesen formalen Gründen lehnt der Reichskanzler die materielle Beantwortung der Interpellation ab, ganz abgesehen davon, daß die Reichsverwaltung außer stande ist, die einzelnen Ausweisungsfälle nachzuprüfen.

Auf Antrag des Abg. Singer (Soz.), der durch das Zentrum genügend unterstützt wird, findet die Besprechung der Interpellation statt.

Bebel (Soz.): Die ablehnende Antwort des Reichskanzlers ist eine Geringschätzung des Reichstages. In Preußen behandelt man die Russen besonders schlecht. Wir Sozialdemokraten versahen die russischen Gesinnungsgenossen allerdings mit Mitteln, damit sie möglichst schnell Deutschland verlassen. Die Berliner Polizei wies leichtfertig harmlose Leute ohne Schonung aus; sie scheint eine sadistische Freude am Ruinieren von Existenzen zu haben; denn viele Ausgewiesene waren in sicherer Stellung. Nicht einmal in Frankreich, mit dem Rußland verbündet ist, kommen solche Ausweisungen vor. Der Redner erwähnt einen Fall, wo die Ausweisung eines russischen Juden unterblieb, weil er sich bereit erklärte, an Rußland Landesverrat zu üben. Die Polizei gab ihm einen falschen Paß' Sie hat damit ein Verbrechen begangen und sich der Lüge schuldig gemacht. (Vizepräsident Stolberg rügt diesen Ausdruck.)

v. Oldenburg (kons.) spricht seine Genugtuung über die Nichtbeantwortung der Interpellation aus. In Ausweisungssachen sei eher Härte als Schlappheit gut.

Pohl (frs. Vp.) bezeichnet eine Aenderung des bestehenden Fremdenrechts, das unser Vaterland verächtlich mache, als notwendig.

Spahn (Ztr.) bedauert den Weggang Posadowskys. Wenn Bebels Angaben richtig sind, bildet die Ausweisungsangelegenheit keinen Glanzpunkt in der Wirksamkeit der preußischen Polizei. Da die auswärtige Politik Reichssache ist, hat der Reichstag Anspruch auf Auskunft, ob das Gastrecht richtig gehandhabt wird.

Lattmann (wirtsch. Vgg.): Das Königsberger jüdische Schutzkomitee erklärte selbst viele jüdische Zuwanderer für verwerfliche Elemente.

Zarlinsky (Pole): Es kommen nicht bloß Juden in Betracht.

Bassermann (natl.) verlangt ein Reichsgesetz zur Regelung des Ausweisungswesens. Im nationalen Interesse liege die Einwanderung von so vielen revolutionären Elementen nicht.

Schrader (frs. Vgg.) bekämpft die Ausweisung als Rückfall in die Barbarei und als eine Schädigung des Ansehens Deutschlands.

Nach weiteren Bemerkungen Hues und Fröhlichs ist die Besprechung erledigt. Um 5¼ Uhr vertagt sich das Haus auf morgen (Zigarettensteuervorlage).

Lohnbewegung.

Breslau, 3. Mai. Nach der „Breslauer Zeitung" steht bei der Schlesischen Dampfercompagnie A.-G. der ganze Betrieb still, da gestern die Schiffer sämtlicher Dampfer und Kähne der Gesellschaft wegen Lohnforderungen in Ausstand getreten sind.

Lens, 3. Mai. Heute nachmittag beschimpfte eine Rotte von Ausständigen in Lievin die aus Schacht 1 zu Tage fahrenden Grubenarbeiter und schleuderte Steine nach ihnen. Gendarmerie und Truppen schritten ein, zwei Verhaftungen wurden vorgenommen. Eine andere Rotte, die am Schacht 3 Kundgebungen zu veranstalten suchte, wurde auseinandergetrieben.

Die Unruhen in Rußland.

Der Rücktritt Wittes.

Die „Russische Korrespondenz" erhält aus Petersburg vom 2. Mai nachts folgendes Telegramm: Es werden ernannt: Goremkin zum Premierminister, der Saratower Gouverneur Stolypgin zum Minister des Innern, Justizministersgehilfe Schtscheglotwitow zum Justizminister.

Nach einer Meldung der „Times" aus Petersburg war Witte der Verfasser des vom „Retsch" veröffentlichten Verfassungsentwurfes, der der Reichsduma alle Initiative in der künftigen Regierung Rußlands nehmen sollte. Die „Times" schreibt im Leitartikel, man könne dem Zaren nur dazu gratulieren, daß er es ablehnte, Witte auf einem Pfade zu folgen, der unvermeidlich zum direkten Konflikt mit der Duma geführt haben würde. Mehrere Blätter melden, daß auch Durnowo seine Entlassung eingereicht habe. Amtlich ist darüber noch nichts bekannt.

Der neue Ministerpräsident.

Wittes Nachfolger Goremykin ist eine bekannte Autorität auf dem Gebiete der Bauernfrage; seine Ernennung zum Premierminister dürfte in der Hoffnung erfolgt sein, diesen wichtigen Gegenstand dadurch leichter zur Zufriedenheit der Beteiligten ordnen zu können. Die Regierung will sich in der Reichsduma auf die Bauernvertretung stützen. Die Bauerndelegierten dürften jedoch der Regierung das Leben nicht leicht machen; sie lassen jetzt schon ihre Sympathien mit der konstitutionell-demokratischen Partei deutlich hervortreten, ja in politischen Fragen scheinen sie noch mehr links zu stehen, als diese Partei. Die konstitutionell-demokratische Partei hat zum Präsidenten der Duma Muromtzow bestimmt.

Ausstand in Riga.

33 große Werke mit mehr als 18000 Arbeitern sind in Riga im Ausstand. Patrouillen durchstreifen die Straßen.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten. Ernannt: Der Regierungsassessor Lemppenau bei dem Oberamt Rottweil zum Amtmann bei dem Oberamt Oberndorf

Der Postsekretär Simon bei dem Postamt Nr. 1 in Heilbronn auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt.

Es versteht sich alles von selbst. Der ultram. „Ulmer Volksbote" sagt zu den Preßstimmen, die auf Grund des ultramontanen Jubels über die Marbacher Wahl von einem Wahlbündnis zwischen Bauernbund und Zentrum reden:

„Wahlbündnisse? zu welchem Zweck denn Abmachungen, wenn sich alles von selbst versteht! Hält der Bauernbund, was er verspricht, nämlich christlich-konservative Politik zu treiben, dann werden Bund u. Zentrum sich noch öfters zu gemeinsamem Ringen zusammenfinden und es wäre Blindheit oder Selbstmord, sich gegenseitig zur Freude und zum Vorteil aller Feinde konservativer Anschauungen und Ziele fern zu bleiben oder gar zu bekämpfen."

Dieses Eingeständnis bestätigt unsere vor wenigen Tagen gemachten Bemerkungen über die Art, wie in Württemberg gegenwärtig konservative Politik gemacht wird. Unsere evangelischen Bauern werden unter dem Vorgeben der Erlangung wirtschaftlicher Vorteile zu klerikal-konservativen Zwecken mißbraucht. Denn nicht sie bestimmen die Politik, sondern die von ihnen gewählten Führer.

Die Verfassungskommission der Kammer der Standesherren hat für Freitag und eventuell noch für Samstag Sitzungen in Aussicht genommen zur endgültigen Festsetzung des Berichtes über das Verfassungs- und Landtagswahlgesetz, dessen Ausgabe in der nächsten Woche zu erwarten ist.

Stuttgart, 3. Mai. Die hiesigen Bauschlosser sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie haben den Meistern einen Tarifentwurf unterbreitet.

Stuttgart, 4. Mai. Der König hat dem Reichskanzler Fürsten Bülow anläßlich dessen Geburtsfestes telegraphisch die aufrichtigsten Glückwünsche verbunden mit den besten Wünschen für seine baldige Wiedergenesung ausgesprochen.

Flacht, 3. Mai. Der Prozeß zur Zahlung von 10000 Mk., zu welcher sich die Gemeinde Flacht vor dem Bau der Strohgäubahn bedingungsweise verpflichtet hatte, ist noch immer nicht zum Austrag gekommen. Wie verlautet, soll der Streitfall im Wege gütlicher Vereinbarung und zwar in der Weise gergelt worden, daß die Gemeinde Flacht etwa die Hälfte des Streitobjekts zu zahlen hätte.

Heilbronn, 4. Mai. Auf der Tagesordnung der am 30. ds. im großen Saal des Rathauses stattfindenden 46. Wanderversammlung der württ. Landwirte stehen außer den geschäftsmäßigen Verhandlungsgegenständen Vorträge von Frhr. Pergler v. Perglas-Cannstatt über „Wie kann dem dauernden Steigen der landwirtschaftlichen Unfallversicherungsbeiträge entgegengewirkt werden?", von Landesökonomierat Landerer-Kirchberg über die Frage: „Liegt die Erlassung von Unfallverhütungsvorschriften im Interesse der Landwirtschaft, eventuell wie wäre deren Erlassung einzuleiten, ohne den landwirtschaftlichen Betrieb zu sehr einzuengen?", ferner von Prof. Dr. Zwick-Stuttgart über „die neueren Methoden zur Bekämpfung der Rindertuberkulose für die hygienische Milcherzeugung", sowie von Prof. Dr. Morgen-Hohenheim über „die neuen stickstoffhaltigen Düngemittel".

Aus dem Vorort Gaisburg bei Stuttgart wurde Mittwoch abend ein erst vor kurzem aus Arlberg zugereister 24jähriger italienischer Arbeiter als pockenverdächtig ins Katharinenhospital eingewiesen, wo die genaue Untersuchung ergab, daß tatsächlich ein Fall von Menschenpocken (schwarze Blattern) vorliegt. Der Kranke wurde sofort isoliert und die Wirtschaft z. Rose in Gaisburg, wo der Italiener gewohnt hatte, geschlossen. Auch sonst wurden alle Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Aus Leonberg wird berichtet: Der Möbelfabrikant Alfred Hettler, in dessen Fabrikkesselraum Feuer ausbrach, wurde noch im Lauf der vergangenen Nacht unter der Anschuldigung der fahrlässigen Brandstiftung in Untersuchungshaft genommen. Hettler, dessen Fabrik vor etwa 4 Jahren schon einmal vollständig ausbrannte, hatte damals schon unter dem Verdachte der Urheberschaft längere Zeit in Untersuchungshaft gesessen.

Zwischen Leonberg und Ditzingen ist die dem Müller Siegle gehörige Zächlesmühle heute Nacht völlig niedergebrannt. Ein 64 Jahre alter Knecht fand den Tod in den Flammen.

Der Knecht, der bei dem Siegelschen Mühlenbrand in Leonberg ums Leben kam, heißt Kocher, ist 64 Jahre alt und stammt aus Ditzingen. Der Gebäudeschaden beträgt 31000 Mk., der Mobiliarschaden 7—8000 M. Der Abgebrannte soll versichert sein.

Zu Tode gefallen ist in Oberndorf a. N. ein lediger Mann, der 27jährige Sohn Friedrich des Sägwerksbesitzers Graf. Durch Absturz von der Obertenne erlitt er einen Schädelbruch, an welchem der fleißige und beliebte junge Mann starb.

In Heiningen OA. Göppingen wurde der Taglöhner Lorenz Ziegelin, der mit dem Tiefermachen seines Güllenloches beschäftigt war, und sich hiebei eines Schusses bediente, dadurch so schwer verletzt, daß derselbe vorzeitig losging. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Wie berichtet, verunglückte kürzlich in Geißlin-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

gen der frühere Metzger Christian Allgöwer durch Umfallen des Metzgerwagens an einer abschüssigen Stelle, wobei sein 4jähriger Enkel ums Leben kam. Gegen den gramgebeugten Großvater ist nun wie man hört, Untersuchung wegen fahrlässiger Tötung eingeleitet. Auch wurde die Ausgrabung und Sektion der Kindsleiche angeordnet.

In Deilingen OA. Spaichingen wurde einem jungen Mann von seinem eigenen Vater ein Stich in den Unterleib beigebracht, sodaß er jetzt schwerverletzt darniederliegt.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 3. Mai. Oberkriegsgericht. In der Nacht zum 21. Jan. drangen die Obergefreiten Hering und Watterbör, sowie die Kanoniere Daniel und Neba vom Fußartillerie-Regiment Nr. 13 in der Kaserne zu Ulm in eine Mannschaftsstube ein, zogen den Rekruten Köttermann, der eine abfällige Aeußerung über die alte Mannschaft getan haben soll, aus dem Bett und schleiften ihn auf den Korridor. Dort schlugen Hering, Watterbör und Daniel mit Klopfpeitschen auf den nur mit einem Hemd bekleideten Rekruten 3—4 Minuten lang ein, während Nebra das Opfer festhielt. Der Geschlagene mußte anderen Tages in das Lazarett verbracht werden. Er bot einen jämmerlichen Anblick. Der ganze Körper war mit Blutunterlaufungen bedeckt, die Haut hing teilweise in Fetzen herab. Infolge der Verletzungen lag Köttermann 12 Tage krank darnieder. Hering und Daniel hatten Köttermann schon Tags zuvor mit Klopfpeitschen mißhandelt. Das Kriegsgericht verurteilte Hering zu 2 Monaten 12 Tagen, Daniel zu 2 Monaten 3 Tagen, Nebra zu 2 Monaten 10 Tagen und Watterbör zu 2 Monaten Gefängnis. Während Watterbör die Strafe annahm, legten die übrigen Angeklagten Berufung ein und zwar hinsichtlich des Strafmaßes. Das Oberkriegsgericht verwarf jedoch die Berufungen als unbegründet.

Klingenberg, 3. Mai. **Eine teure Neujahrskarte. Eine hiesige Frau sandte dem Schultheißen unseres Ortes am Neujahr eine Spottkarte. Trotz Leugnens wurde sie von dem Schöffengericht Brackenheim vorige Woche zu 40 Mk. Geldstrafe verurteilt. Durch Schriftsachverständige aus Stuttgart wurde sie der Urheberschaft überwiesen. Der Frau dürfte der Spottkartenversand vergehen.**

Koblenz, 3. Mai. **Der Bezirksausschuß verurteilte den Bürgermeister Kohls-Vallendar zur Amtsentsetzung mit Zubilligung von drei Viertel der Pension. Die Stadtverordnetenversammlung von Vallendar beantragte Berufung gegen das Urteil. (In der Stadtverwaltung des rheinischen Städtchens war eine grobe Mißwirtschaft eingerissen. D. Red.)**

Hamburg, 4. Mai. Das Schwurgericht beendigte in seiner gestrigen Sitzung den Schopenstehlprozeß. 30 Personen wurden wegen Aufreizung, Landfriedensbruch, Widerstand rc. zu je 1—3 Jahren Zuchthaus, 20 weitere Personen zu 3 Wochen bis 8 Monate Gefängnis verurteilt. Eine Person wurde freigesprochen.

Zu Max Eyths siebzigstem Geburtstag.

In Ulm feiert Max Eyth am 6. Mai seinen siebzigsten Geburtstag; ein Mann, der so mitten im Leben und im Weltgetriebe stand wie nur irgend jemand und dessen vornehme Natur es trotzdem stets verschmähte, für sich selbst groß die Reklametrommel zu rühren, tritt damit ganz von selbst, lediglich weil es die Chronologie seines Lebens mit sich bringt, aus dem selbstgewählten Dunkel der schwäbischen Provinzstadt in das hellste Licht der Oeffentlichkeit.

In der siebenten Auflage seines schönen Buches „Ueber Lesen und Bildung" beantwortet der Grazer Universitätsprofessor Anton E. Schönbuch die Frage, ob denn überhaupt der Dichtkunst eine frische Zukunft noch erblühen könne, mit einem überzeugten „Ja"; nur aber, fährt er fort, würde diese neue Literatur eben einen ganz andern Inhalt, ja neue Formen bekommen müssen, heute, wo das Leben selbst eben vor unsern sehenden Augen andere Züge annimmt. „Industrie, Technik begehren nach künstlerischer Darstellung und sie werden sie erhalten."

Max Eyth ist bislang der einzige, der es mit Erfolg versucht hat, diese neuen Gebiete für die schöne Literatur und Dichtung zu erschließen, und wenn seine Bücher — von vielen Tausenden mit Begeisterung gelesen und von Mund zu Mund empfohlen — bei den Literaten vom Fach bisher verhältnismäßig wenig Beachtung gefunden haben, so liegt der Grund davon wohl in der ganzen Art, wie er in die Literatur gekommen ist, und daß er seine eigentliche schriftstellerische Tätigkeit erst als gereifter Mann begonnen hat. Geboren am 6. Mai 1836 in Kirchheim u. T., entstammt er einer schwäbischen Pfarrfamilie und wird auch selbst anfänglich zum Theologen bestimmt. Aber im Gegensatz zu seinen Altvordern treibt es den Jüngling in die Welt. Er wird Techniker, geht ins Ausland und tritt anfangs der sechziger Jahre als Ingenieur in die großen Fowlerschen Etablissements landwirtschaftlicher Maschinen in Leeds ein. Als Vertreter von Fowler u. Comp., deren Spezialität der Dampfpflug ist, dessen Kultur die Firma über die ganze Erde verbreitet hat, durchreist und durchpflügt er mehr als zwanzig Jahre hindurch Europa, Asien, Afrika und Amerika, bis ihn endlich die deutsche Sehnsucht übermannt und es ihn, zumal er genügend „Geld gemacht hat", um in bescheidenen Grenzen leben zu können, nach Deutschland heimzieht. Gemächlich der Ruhe pflegen, war aber Eyths Art nicht. Arbeit und Bewegung mußte er haben, koste es, was es wolle. So gründet er denn von Bonn aus, wo er anfänglich seinen Wohnsitz genommen hatte, die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, die auf einer für deutsche Verhältnisse ganz neuen Basis angelegt, nach wenigen Jahren bereits eine Vereinigung der besten Elemente der deutschen Landwirtschaft darstellte. Von 1886 bis 1896 ist Max Eyth in Berlin an ihrer Spitze gestanden. Mit 250 Mitgliedern begründet, zählte sie, als Eyth 1896 die Zügel niederlegte und das Direktorium General Holleben als seinem Nachfolger übergab, 12 000 Mitglieder und konnte sich einer Organisation rühmen, die auf alle Zeit gesichert erscheint und menschlicher Voraussicht nach bestehen wird, solange der Beruf, dem 22 Millionen Deutsche ihre Lebensbedingungen verdanken, Bestand hat. Und als er dann, von Berlin scheidend, mit 34 seiner Getreuesten bei Dressel „Unter den Linden" das Henkersmahl feierte und Ministerialdirektor Thiel, weil es verboten sei, von Eyth zu sprechen, einen Toast auf die „Mutter unseres Eyth" ausbrachte, da wünschten ihm die Freunde wohl sämtlich, was ihm zehn Jahre vordem sein alter Chef Robert Fowler beim Auseinandergehen gewünscht hatte, daß er ein wohlverdientes „Otium cum dignitate" zum künftigen Leitmotiv für den Rest seiner Jahre mache. Aber für den Sechzigjährigen, den es wieder nach der schwäbischen Heimat zurückzog und der in Ulm seßhaft wurde, fing die Arbeit nun erst recht eigentlich an, nur daß er sie jetzt nicht mehr Fowler und seinen Dampfpflügen und der deutschen Landwirtschaft widmete, sondern dem ganzen deutschen Volke darbrachte.

Er wurde Schriftsteller und schenkte uns in rascher Folge eine Reihe ganz prächtiger Bücher: „Hinter Pflug und Schraubstock", Skizzen aus dem Taschenbuche eines Ingenieurs, „Der Kampf um die Cheops-Pyramide", eine Sammlung von Vorträgen „Lebendige Kräfte". Aus den Briefen, die der Sohn aus der Fremde in sein schwäbisches Vaterhaus und an sein Mütterchen geschickt hatte, entstand sein ganz einzigartiges Lebensbuch „Im Strom unserer Zeit". Eyth kann in diesen Briefen in seiner Art sich getrost neben den beiden größten Briefschreibern der letzten Zeit, neben Bismarck und Moltke, der Ingenieur neben dem Politiker und Strategen sehen lassen. Den größten buchhändlerischen Erfolg erzielte das Skizzenbuch „Hinter Pflug und Schraubstock", von dem jetzt bereits die zwölfte Auflage im Handel ist. Es umfaßt 16 Bilder und Novellen aus der Welt der Arbeit und Technik, in denen zum Teil wie in der Schilderung von den Dampfwettpflügen, die wir demnächst gelegentlich als Kostprobe aus dem Buche wiedergeben, der Humor vorwiegt, während in andern der ganze Ernst und die Verantwortlichkeit des Berufes zum Ausdruck kommt. Dieses Werk verdient es wahrlich wie weniges in unserer neueren Belletristik, immer mehr ein Volksbuch zu werden. Jung und alt, arm und reich, Gelehrte und Ungelehrte, Techniker und Laien werden in gleicher Weise an ihm Gefallen finden. Denn mit dem wie selbstverständlich scheinenden Geschick des angeborenen Erzählertalents weiß Eyth den oft so spröden Stoff völlig in Handlung und Charakteristik, in anschaulichste Situation umzugestalten. Alles, was an fachmännischer Belehrung über technische Einzelheiten zum Verständnis nötig ist, erfährt der Leser, ohne daß er je die Empfindung hätte, er solle über Dinge, die er bisher nicht wußte, belehrt werden; immer fühlt er, sei es zu heiterem Mitlachen, sei es zu inniger Ergriffenheit, sein menschliches Gefühl unmittelbar angesprochen. So weite Verbreitung diese Erzählungen auch schon gefunden haben, es ist doch immer noch nicht bekannt genug, daß diese „Skizzen aus dem Taschenbuch eines Ingenieurs" zugleich Blätter aus dem Lebenswerk eines geborenen, hochbegabten Dichters sind. Trügt uns nicht alles, so hat Max Eyth als Schriftsteller sich noch lange nicht ausgegeben, und er, der mit sechzig Jahren „Anfänger" war, ist als Siebzigjähriger recht eigentlich erst auf die Höhe seiner literarischen Schaffenskraft gelangt, sodaß noch manches aus der Feder des Nimmermüden zu erhoffen ist. Reich an Ehren steht er heute da. In seiner Wissenschaft wurde er als einer der ersten zum Dr. ing. honoris causa ernannt, sein König würdigte schon früher seine Verdienste durch Ernennung zum Geheimen Hofrat und durch Verleihung des Adels, und an mannigfachen neuen Ehrungen wird es an seinem Jubeltage gewiß nicht fehlen.

Und mit Recht. Wer einen neuen Kranz zu vergeben hat, der wird an Max Eyth nicht vorbeigehen können, in dem wir einen der Besten unserer Zeit verehren, einen Mann, bei dem der große Zug, der trotz aller Jämmerlichkeiten auch durch unser modernes Leben geht, in hervorragendem Maße zum Ausdruck kommt, und den namentlich die technische Welt mit gerechtem Stolz der akademisch-historischen Bildung gegenüberstellen kann als einen Beweis, daß auch diesseits von Hellas und Rom und von Klassik und Romantik noch Leute wohnen.

Vermischtes.

Warum hast du mich lieb?

Von Westermanns illustrierten deutschen Monatsheften ist soeben der 100. Band erschienen. Das Unternehmen ist 1856 von George Westermann in Braunschweig gegründet worden. In einer Festschrift, die aus Anlaß dieses Jubiläums herausgegeben wurde, ist Gabriele Reuter-Berlin mit folgendem Beitrag vertreten:

Warum hast du mich lieb?

„Warum hast du mich lieb?" fragte das Kind seine Mutter. „Warum ich dich lieb habe?" sagte die Mutter erstaunt. — „Ja — das weiß ich nicht. Warum kommen die Blumen aus der Erde und duften so süß? Warum singen die kleinen Vögel? Und warum lachst du, wenn du froh bist?"

„Warum hast du mich lieb?" fragte das Mädchen ihren Geliebten. „Warum ich dich lieb habe?" antwortete er verwundert. „Ja, wie soll ich das wissen? Weiß ich denn, warum die große Sonne glüht und leuchtet, warum der Sturm braust und die Blitze durch die Wetterwolken zucken? Warum weinst du, wenn dein Herz voll Glück ist?"

„Warum hast du mich lieb?" fragte die Frau ihren Gatten. „Warum ich dich lieb habe?" antwortete er. „Ja — weil du die Mutter meiner Kinder bist, weil du mir eine treue Lebensgefährtin warst, weil du Geduld hattest mit meinen Fehlern und Schwächen." Und noch viele Gründe nannte er ihr. Da wußte die Frau, daß der Herbst gekommen war, wo man die Ernte sammelt, weil der Winter nahe ist, da Eis und Schnee die Fluren decken, und man von den Früchten zehren muß die der Frühling und der Sommer gereift haben.

Belagerungsfreuden.

Vor kurzem hat die französische Schriftstellerin Juliette Adam (Juliette Lambert) ihre Erinnerungen an die Belagerung von Paris unter dem Titel „Mes illusions et nos soutfrances pendant le siège de Paris" als Buch erscheinen lassen. Frau Adam, deren Gatte vom 11. Oktober bis zum 2. November 1870 Polizeipräfekt von Paris war, hatte als eine der ersten an die Möglichkeit einer Belagerung geglaubt und ihr Haus darauf vorbereitet. Trotzdem begann sich der Mangel an Lebensmitteln einige Wochen nach Beginn der Belagerung fühlbar zu machen. Am 4. November sah Frau Adam einige Gäste bei sich; es gab Pferdefleisch und Kaninchenfrikasse. „Was mein Kaninchenfrikasse im Grunde war, werde ich nicht verraten," schrieb sie in ihr Tagebuch. Unter dem 17. Dezember teilt sie einige Belagerungspreise für Lebensmittel mit. Ein Kistenei kostete 2 Frank ein Pfund Butter 28 Frank, ein zahmes Kaninchen 40 Frank, ein Huhn 25 bis 50 Frank, eine Karotte 70 Centimes, ein Kohlblatt 15 Centimes, ein Scheffel Kartoffeln 20 Frank; Leckerbissen wie ein Truthahn, eine Gans oder ein Hase kosteteten 100 bis 200 Frank. Für ein eingeschmuggeltes Schwein wurden 2000 Frank bezahlt! Bei dem Wohltätigkeitsbazar, den die Pariser Damen am 5. Januar veranstalteten, erzielte Frau de Rothschild mit Eßwaren fabelhafte Preise: zum Beispiel für ein kleines Stück Wurst 25 Frank, ebensoviel für einen Kohlrabi, 100 Frank für eine winzig kleine Terrine Gänseleber. Ein paar Enten wurden mit Gold bedeckt.

Am 23. Dezember veranstaltete Frau Adam ein richtiges Belagerungsdiner, das sie launig in ihrem Tagebuch beschreibt: „Jourdan hatte die Butter geliefert. Peyrat gab die letzte Kiste Albert-Kakes, die in Paris zu finden war. Planchut kam mit einer kleinen Büchse voll grüner Bohnen, Bergier hatte Kuhfleisch geschickt, von einer sehr interessanten Kuh, die seit zwei Monaten in einem Salon lebte. Cernuschi kam etwas spät, um voll einen Triumph zu genießen, dessen er sicher war: er hat Käse mitgebracht! Keiner von uns hatte seit vier Wochen Käse gegessen! Wir hatten nicht auf Cernuschi gewartet. Als wir ihn nun eintreten sahen, mit einem Edamer in der Hand, und als wir ihn die schlichten Worte „Er ist für Sie!" aussprechen hörten, erhoben wir uns von unseren Plätzen und küßten den Spender dieses Holländer Käses, den großen Cernuschi!"

Einen seltenen Leckerbissen setzte Juliette Adam ihren Freunden am 1. Januar 1871 vor, einen Elefantenbraten, den sie mit Mühe und Not in einer Metzgerei erbeutet hatte. Aber das war eine große Ausnahme, die Hauptnahrung der Pariser bestand schon damals in trockenem Schwarzbrot. Trotz aller Entbehrungen und Leiden, die Hunger, Kälte und Bombardement ihr auferlegten, wollte Juliette Adam, die durchaus zur Partei der „à outrance" (bis aufs Messer) gehörte, nichts von Kapitulation und Frieden wissen und wünschte vor Kummer zu sterben, als in der Nacht zum 27. Januar der Kanonendonner verstummte und der Waffenstillstand begann.

Heiteres.

— Unsere Damen. „Schmeckt Dir das Rauchen, Irma?" — „Offen gestanden, nein! Aber du lieber Gott, womit soll man denn heutzutage den Männern imponieren?!"

— Der letzte Groschen. Ein biederer Landbewohner passiert die neue Fußgängerbrücke, Exzellenz Schultz-Brücke in Nienburg. Beim Visitieren des Portemonnaies entrollt ihm der letzte Groschen in die Weser. „Ja", seggt Dierk, ihm verblüfft nachschauend, „versupen woll ek dick schon, awer nich op düsse Art!"

— Kurze Geschichten. 1. Wofür? Auf einem großen Ballfest sah ich einen Herrn, der mit mir in derselben Stadt wohnte, dessen Namen ich aber nie gehört hatte. Er trug auf der Brust seines Ballhemdes ein paar Medaillen, am Frack eine Menge kleiner Dekorationen an einem goldenen Kettchen. Ich machte seine Bekanntschaft. Obwohl er mich langweilte, trachtete ich die flüchtige Beziehung wenigstens so lange aufrecht zu erhalten, bis es möglich war, ihn — unter höflichen Entschuldigungen wegen meiner kindischen Neugierde — zu fragen, für welche Verdienste er mit dieser Fülle von Orden ausgezeichnet worden sei? Er sah mich mit offenem Munde fassungslos an, schwieg und wandte sich ab. Später erfuhr ich, daß er mich überall als den indiskretesten Menschen, den es gibt, verschrien hat. Ich wußte nicht, daß die Menschen so edel sind, ihre Verdienste als ihr Geheimnis anzusehen! Ich werde einen Ordensprotzen nie wieder in Verlegenheit bringen.

2. Natürliche Erklärung. In der Kneipe, am Stammtisch, im Kreis von Kollegen erklärte ein Schauspieler: „Ich weiß, daß ich der Kritik viel schulde, sie hat mich gerecht beurteilt, mir manchen nützlichen Wink gegeben und ihr Lob hat meine Leistungen zeitweise sogar übertroffen, ich bin der Kritik dankbar, ich achte und schätze sie." Noch am selben Abend brach bei dem jungen Mimen ein Tobsuchtsanfall aus. Sein Zustand soll nach dem Ausspruch der Aerzte hoffnungslos sein.

Paul v. Schönthan †.

(Aus der „Jugend".)

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 3. Mai. Die Regierung hat mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Seuchenstand in Oesterreich-Ungarn die Einfuhr von Wiederkäuern und Schweinen nach Württemberg bis auf weiteres verboten.

Mannheim, 3. Mai. **Getreidemarkt.** 80 Kilo n. I Bah. bl. Sem 1 R. 140.00, 80 Kilo Barletta März-April 000.00 M., 80 Kilo n. Plata Ungarl. 139.50 M., 80 Kilo n. Plata Sm. franc. 000.00 Mk., 78 Kilo Rosario Santa Fé Mk. 0.—, 9 P. 20 Ulka M. 134.00, 9 P. 25 Ulka 135.00 Mk. 9 P. 30 Ulka M. 136.50 bis —.—, 9 P. 35 Ulka 140.— M. 10 P. Ulka M. 141.—, 10 Pud 10 Taganrog —.—, neuer rumänischer Weizen 78/79 Kilo 141.00, neuer rumänischer Weizen 79/80 Kilo 142.00 bis —.—. neuer Nr. 2 hard Winter 139.50—, neuer Nr. 2 red Winter Nov.-Dez 000.00, Nordrussischer Weizen 130/31 Pfd. 000.00, Russischer Roggen 9 P. 15/20 122.00, Russische Gerste 60/61 Kilo M. 107.00 Gelber Plata-Mais Rye terms M. 103.—.—000.—, Mixed-Mais M. 00.00, Russischer Hafer je nach Qual. M 120—140 Amerik. Haber No. 2 weiß 38 Pfd. 118.00. Alles per 1000 Kilo cif Rotterdam.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Umgebung.

Der vorgestrige Kammermusik-Abend, der erste in dieser Saison, wurde von den Herren Haßfurther, Bötzl, Koch und Echinger ausgeführt. Die Herren bilden ein Streichquartett, wie man es nicht besser in den Konzertsälen mancher Residenz hört. Sie beherrschen ihre Instrumente mit virtuoser Technik und erzielen dabei Wirkungen von wunderbarer Klangschönheit. Dies kam beim gestrigen Konzert besonders zum Ausdruck im 3. Satze, dem Menuett des C-moll-Streichquartetts op. 18 Nr. 4 von Beethoven. (Es fehlt mir aus technischen Gründen heute leider an Zeit, auf das Konzert näher einzugehen, vielleicht beim nächsten.)

* Hofphotograph Blumenthal und Redakteur Klemm erhielten von der Frau Großherzogin den ehrenvollen Auftrag, ihren Lichtbildervortrag „Der Schwarzwald und sein Leben" dem Karlsruher Frauenverein im Museumssaal daselbst in Anwesenheit der hohen Frau vorzuführen und ernteten deren Anerkennung.

* Wir machen speziell unsere hochgeschätzten Leserinnen auf den im heutigen Inseratenteil angekündigten Vortrag des bekannten Kochreformers Nagel aufmerksam, der unlängst im Schwäb. Frauenverein Stuttgart, Heilbronn 2c. einen Vortrag mit Probekochen bei überfüllten Sälen hielt. Es ist im Interesse des guten Zwecks — der Weg zum Herzen des Mannes geht durch den Magen — auch hier zahlreicher Besuch zu erwarten.

Höfen, 4. Mai. Die zur Erbauung eines Schulhauses erforderlichen Bauarbeiten und zwar die Grab-, Maurer- und Steinhauer-, Zimmer-, Gipser-, Schreiner-, Glaser-, Schlosser-, Schmied-, Flaschner-, Anstrich- und Verschindlungsarbeiten, sowie die Eisenlieferung (Balken) sollen durch schriftliche Submission vergeben werden und sind schriftliche Angebote verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen längstens bis Montag, den 14. Mai, vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathaus, woselbst Pläne, Kostenvoranschlag und Akkordsbedingung zur Einsicht aufliegen, abzugeben. Die Angebote müssen in Prozenten der Voranschlagssummen ausgedrückt sein.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Amtliche Kurliste

der am 3. Mai angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen.

K. Badhotel.

von Trotta, Frau gen. Treyden — Itzehoe
Winckler, Frl. M. — Itzehoe
Sinn, Hr. S. mit Frau Gem., Hr. Sohn u. Bed. — München

Gasthof z. Kühlen Brunnen.

Graf, Hr. Karl — Achern

Gasthof z. Eisenbahn.

Neuhaus, Hr. W. — M.-Gladbach
Beißwein, Hr. Eugen — Noorden i. Holl.

Hotel Pfeiffer z. gold. Lamm.

Auspach, Hr. mit Frau Gem., Kaufmann — Frankfurt a. M.
Schäfer, Hr. — Mannheim

Gasthof zur alten Linde.

Auracher, Hr. Gottlob, Kaufmann — Stuttgart
Kicherer, Hr. Karl, Kaufmann — Stuttgart
Schell, Hr. L. Elektrotechniker — Stuttgart
Steiger, Hr. Karl, Kaufmann — Stuttgart
Grübel, Frl. Paula — Stuttgart
Wild, Hr. Wilhelm — Ulm
Steiner, Frl. Sofie — Stuttgart

Hotel Schmid zum gold. Ochsen.

Heise, Hr. Artur, Kgl. Sächs. Baurat mit Frau Gem. — Rochlitz i. S.
von Schenner, Ritter u. Freiherr, Oberleutnant — Rastatt
Friedrich, Hr. Dr. C., Amtsanwalt — Stuttgart
Uhse, Hr. W., Oberleutnant mit Frau Gem. — Rastatt

Hotel Klumpp.

Hübbe, Hr. J. J., Versicherungs-Direktor — Hamburg

In den Privatwohnungen.

Villa Frieda.

Laile, Hr. Ernst, Assistent — Straßburg Els.
Laile, Frau Eugenie — Straßburg Els.
Kehren, Frau Wwe. — Straßburg Els.

Villa Hanselmann.

Riccius, Hr. Fritz, Drechslermeister — München
Riccius, Hr. Karl, Kaufmann — München

Geschw. Hutzel. Villa Elsa.

Ypes, Hr. Niklas, Dr. med. — Berlin
Baisch-Bergé, Frl. Anna — Berlin

Villa Pauline.

Fornoni, Frau Amalie — Waldshut
Stahl, Frl. Emma — Stuttgart
Deppisch, Hr. Georg — Wolckshausen

Schreinermstr. Pfau.

Bauer, Hr. Michael, Städt. Baumeister — Nürnberg

Witwe Schlegel.

Hofmann, Hr. Josef — Niederschönenfeld Bayern

Zahl der Fremden 280.

Vergnügungs-Anzeiger.

Konzert des Kur-Orchesters.

Samstag vormittag 11—12 Uhr

1) Choral: Wer nur den lieben Gott lässt walten.
2) Ouverture z. Op. „Die Italienerin in Algier" — Rossini
3. „Unterm Regenbogen" Walzer — Waldteufel
4. „Sei mir gegrüsst du lichter Stern" Lied — Alb. Hahn
5. „Irrlichter" Potpourri — Schreiner
6. „Morgengruss" Mazurka — Czibulka

Samstag nachmittag 5–6 Uhr

1. „Felsenfest fürs Vaterland" Marsch — Forwerk
2. Ouverture z. Op. „Der Feensee" — Auber
3. „Mondnacht auf der Alster" Walzer — Fétras
4. „Schattentanz" a. d. Op. „Dinorah" — Meyerbeer
5. „Perlen aus Mendelssohns Melodien-Schatz" Fantasie — Schreiner
6. Casino-Polka — Komzak

An die Gemeindebehörden.

Unter Hinweis auf den Erlaß der K. Ministerien des Innern und des Kriegswesens, betreffend die Ermittlung der höchsten Belagerungsfähigkeit der einzelnen Ortschaften und die Verteilung der Quartierleistungen unter den Gemeinden der Oberamtsbezirke, vom 28. März ds. Js. (Min.-Amtsbl. S. 114) werden die Gemeindebehörden beauftragt, wegen Aufstellung der Nachweisungen rechtzeitig das Erforderliche einzuleiten.

Neuenbürg, den 2. Mai 1906. — **K. Oberamt.** Hornung

Montag, den 7. Mai, abends 7½ Uhr findet im hiesigen **Rathaussaal** von dem bekannten Kochreformer **Nagel** ein

Vortrag

über das Thema: **„Welche Kochweise entspricht einer gesunden Volksernährung"** statt. Der Vortrag ist mit Probekochen in dem reinmetallenen Selbstkocher **System Blasberg D. R. P.** verbunden.

Zu diesem belehrenden Vortrag werden besonders die Hausfrauen Wildbads und der Naturheilverein freundlichst eingeladen.

Eintritt frei.

Konditorei und Café von Julius Funk

Hauptstrasse 100 — Hauptstrasse 100

empfiehlt täglich frisches **Backwerk, Torten 2c.**

Größte Auswahl in **Schokoladen** von Suchard, Cailler, Peter & Kohler, Lindt & Springli, Sôchaud, Marquis Paris, Berger, Sarotti, Cie. Française.

Bonbonnièren, Biskuits und Attrappen.

Südweine, Champagner, Spirituosen, Liköre von Focking, Cognac Hennessy.

Telefon 53.

Hotel Ahlandshöhe.

Inhaber W. Blumrath, Traiteur

Calmbacherstraße — 10 Minuten unterhalb des Bahnhofs.

Empfehle meinen großen **Garten** mit sehenswerten **Veranden.**

Kaffee — Kakao — stets **frisches Backwerk.**

Hell und dunkel **Lagerbier, Schwabenbräu,** ausgezeichnete **Küche,** gutgepflegte **Weine,**

Diners à part von 12—½3 Uhr. Table d'hôte ½1 Uhr à 1.50 Mk. Zehn Karten à 1.40 Mk. und 2 Mk. Speisen à la carte zu jeder Tageszeit. — Für Familien und kleine Gesellschaften seperate Zimmer.

Militärverein „Königin Charlotte" Wildbad.

General-Versammlung

am **Sonntag** den **6. Mai, nachmittags 2 Uhr** in der **Rosenau** bei Kamerad **Treiber.**

Um zahlreiches Erscheinen wegen der Wichtigkeit der zur Besprechung kommenden Tagesordnungsgegenstände ersucht

Der Vorstand.

Wildbad.

Geschäftseröffnung und -Empfehlung

Meiner werten Nachbarschaft, sowie einer titl. Einwohnerschaft von hier und Umgebung zur Mitteilung, daß ich hier, im Hause des Herrn **Wilh. Mössinger, König Karlstraße 96,** ein

Friseur-Geschäft

eröffnet habe. Es wird mein Bestreben sein, meine Kundschaft in jeder Weise zufriedenzustellen und sichere ich reelle, prompte Bedienung zu.

Geneigtem Zuspruch entgegensehend, zeichne

Hochachtend

Karl Lägler,
Herren- und Damenfriseur.

NB. Gleichzeitig empfehle ich mein gut sortiertes Lager in **Parfümerien, Haarschmuck, Kämmen 2c.** zu den billigsten Preisen.

Maschinen- und Holzverkauf

Wegen Verkauf meines Hauses und Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich sämtliche Maschinen als:

1 Wassermotor, 2 pferdig, 1 Dampfmotor, 4 pferdig, ferner: 1 Elektromotor, 6 pferd., 15 m Heizröhren, 1 Hobelmaschine, 1 Fraise mit Zubehör, 2 Bandsägen, 1 Zirkularsäge, 1 Bohr- und Stemm-Maschine, 1 Messerschleifmaschine, 2 Abglattköpfe, 1 Schlitzapparat, ca. 10 m Transmissionswellen mit Riemenscheiben, ca. 60 m Riemen,

ferner sämtlichen Holzvorrat

in Eichen, Buchen, Birnbaum, Nußbaum, Ahorn, Kirschbaum, darunter ca. 150 qm Parkettriemen, Tannen, Forchen und Linden in allen Stärken, Fourniere in Nußbaum, Eichen u. Satin, Gesimse und Stäbe; sowie **sämtliches Werkzeug, 4 Hobelbänke und Asphaltkessel usw.** und können obige Gegenstände jeden Tag besichtigt werden.

Karl Schulmeister.

Große Ersparnis im Haushalt!

MAGGI's Würze gibt augenblicklich schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen u. s. w. überraschenden Wohlgeschmack. In allen Flaschengrößen angelegentlichst empfohlen von **Daniel Fr. Treiber,** König Karlstr. 96.

Große Schweizer Taschenuhren

Fabrikniederlage und Versandhaus

Kreuzlingen (Schweiz) — **Eugen Fröscher** — **Konstanz** (Baden)

Nickel-Remontoir, In Werk, 6 Mk.
Silber-Remontoir, für Herren und Damen, Goldrand, 10 Rubis 12 Mk.
Silber-Remontoir für Herren und Damen, Goldrand, 6 Rubis, 10 Mk.
Silber-Remontoir für Herren und Damen, Goldrand 16 Mk. 10 Rubis, extra stark.

Verlangen Sie Kataloge gratis und franko. —

3 Jahre schriftliche Garantie — Versand per Nachnahme.

Prima Bettfedern und Flaum

sowie einfarbige rote **Bettbarchente,** einfach und doppelbreit.

Anfertigung ganzer Betten.

Beim Füllen kann jeder Käufer zusehen, mit welcher Ware die Betten gefüllt werden.

Hochachtend

Robert Riexinger.

Liederkranz Wildbad.

Die **Proben** für das Sängerfest in Neuenbürg sowie für die Jubiläumsfeier unseres Vereins beginnen heute **Samstag den 5. Mai** im **Lokal.**

Zu zahlreichem Besuch sind alte und neue Sänger freundlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Wirtschafts-Eröffnung.

Sonntag den 6. Mai

A. Hauber,
z. Belvedere.

½ **Morgen**

Acker

mit **Scheuer** an der Neuen Steige zu **verkaufen** oder zu **verpachten.**

Marie Wirth Wwe.

Seefischgroßhandlung

sucht einen bei der Hotelkundschaft gut eingeführten

Vertreter

Gefl. Offerten unter H. D. 5039 bef. **Rudolf Mosse, Hamburg.**

Husten!

Wer diesen nicht heilt, versündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's Brust-Caramellen

feinschmeckendes Malz-Extrakt.

Ärztlich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung und Rachenkatarrhe.

4512 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen.

Pack. 25, Dose 45 Pfg. bei Chr. Brachhold, Wildbad Ant. Heinen, Pforzheim.

Empfehle meine vorzüglichen

Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen Preislagen. Bei Abnahme von 20 Liter das Liter von 35 Pfg. an.

Ferner empfehle

Flaschenweine

sowie **diverse**

Krankenweine

Fr. Kessler
Weinhandlung.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw